

Mit einem **Allegretto moderato** von **Gabriel Fauré**, gespielt von dem Posaunisten Bastian Greschek, der Cellistin Lilian Leyhausen und unserem frisch gekürten Kirchenmusikdirektor Johannes Vöhringer begann diese kleine Vorstellung des neuen Jahresaltars, zu der ich sie alle ganz herzlich begrüße. Besonders willkommen heiße ich Angelika Weingardt, die heute Nachmittag aus Bühlerzell zu uns gekommen ist.

Ich freue mich sehr, dass Sie, liebe Besucherinnen und Besucher ebenfalls den Weg hierher und die Zeit gefunden, trotz harter kultureller Konkurrenz, die zeitgleich heute Nachmittag in Rottweil zu Gange ist.

Nun bereits zum vierten Mal gestaltet eine zeitgenössische Künstlerin diesen Altar hier im Psallierchor. Nach dem Bilhauer Prof. Franz Gutmann aus Freiburg, der Holzschneiderin Martina Geist und dem Maler und Performancekünstler Uwe Schäfer, beide aus Stuttgart, kommt nun mit Angelika Weingardt eine Glaskünstlerin. Glas ist ihr vorrangiger Werkstoff, Ihr Medium und ihre Profession. Sie unterrichtet in der Glaswerkstatt der Stuttgarter Kunstakademie und hat in den vergangenen Jahren durch eindruckliche Neuverglasungen auch und gerade in Sakralräumen von sich Reden gemacht. Herausragend ist sicherlich die 2008 realisierte Gestaltung von sechs Chorfenstern in der Regiswindiskirche in Laufen am Neckar. Diese Kirche, deren Geschichte bis ins Jahr 1227 zurückreicht, ist noch einmal gut vier Jahrzehnte älter als unser hiesiger Chorraum, für den ja bekanntermaßen Albertus

Magnus im Jahr 1268 den Grundstein legte. Hier im Psallierchor jedoch sind wir am ehesten in der Lage, einen Eindruck von der gotischen Erscheinung unserer Kirche zu gewinnen. Hier erleben wir das Licht dieses sieben/zwölfteil Chorschlusses. Hier streben nach wie Fenster in gotischen Leibungen nach oben, freilich nicht mehr ganz bis zu den einst prächtigen mit feinen Maßwerken ausgefüllten Gurtbögen. Die Ansätze sehen wir heute nur mehr im Dachstuhl, da in den Jahren 1753 bis 1755 mit einer fast unglaublichen Verve ein Zeugnis der damaligen Gegenwartskunst geschaffen wurde. Der gotische Chorraum, der gewiss auch farbige Fenster hatte, mutierte im Rahmen eines spätbarocken Gesamtkunstwerks zum zweigeteilten Raum, der hinter dem Hochaltar das kleine Oratorium für die Dominikaner vorsah. Ein barockes nicht gefasstes Chorgestühl wurde in einem kompromisslosen Halbrund hier in die Apsis eingefügt – das gotische Sakramentshaus weitgehend abgebrochen, die Piscina – ein Ausgussbecken, von dem aus der übriggebliebene Messwein auf den Friedhof des Bockshofs abfließen konnte, diese Piscina wurde rücksichtslos verstellt, der Passionszyklus der Wandfresken gekalkt, die Decke tiefer gehängt, schließlich die Fenster ersetzt. Im Barock hatte die Glaskunst einen schweren Stand. Die Fenster der Sakralräume waren insofern interessant, als sie möglichst viel Licht in die Räume führen sollten, selber aber gar nicht unbedingt sichtbar sein sollten oder mussten. So lebt auch bei uns in der Predigerkirche der Raumeindruck, der sich dem Betrachter vom Haupteingang aus eröffnet, ganz ohne Kirchenfenster. Die

Seitenkapellen führen das Licht herein und im Chorraum beherrscht der Decke und Boden verbindende Hochaltar den Raum. Doch hier hinter dem Hochaltar, hier wirken die Fenster nach wie vor. Und so ist es kaum verwunderlich, dass eine Glaskünstlerin, wie Frau Weingardt, mit ihrer Jahresaltararbeit die Wirkung und das Lichtspiel dieser Fenster bewusst einkalkuliert. Schon die Einladungskarte für diesen Nachmittag ließ dies erkennen. Die Spiegelung der Fenster im Altar gehört zum Konzept. Man kann in der Tat sich im Blick auf den Altar ganz auf die Fenster einlassen. Altarblatt und Fenster interagieren in unserer Wahrnehmung.

Aber die Interaktion findet auch mit unserem Spiegelbild oder mit anderen sich im Altar spiegelnden Figuren statt, je nach eigenem Standort. Wir betrachten einen Altar und sehen unter Umständen uns selber. Diese Umkehrung unserer Erwartung ist eine faszinierende Intention dieses Jahresaltars. Denn für gewöhnlich begegnet uns in einem Altarbild doch die Illustration einer Geschichte. Der Altar veranschaulicht eine Botschaft oder verherrlicht eine Figur des Glaubens. Es geht gemeinhin um Glaubensbilder und Glaubensvorbilder. Doch die Predigt dieses Altars in unserer Predigerkirche setzt nicht bei einer Geschichte oder einer Figur des Glaubens an, sondern bei uns selber. Der Betrachter selber wird zum Gegenstand der Betrachtung, zum Inhalt der Botschaft. Formal erreicht Frau Weingardt dies mit den schwarzspiegelnden Kunststoffplatten. Das Schwarz der Spiegel entfaltet zudem eine ungeheuerliche horizontale Raumtiefe, die die vertikale Orientierung der barocken Ausstattung relativiert. Wo

normalerweise der Barock unsere Blicke über kurz oder lang von uns weg hinauf in den Himmel lenkt - sind doch die Deckenfresken von der allerwichtigsten Bedeutung – da bleiben wir bei der Betrachtung des Jahresaltars auf unserer Augenhöhe und ahnen, welche Tiefe und Ruhe dieser horizontale Spiegel für uns bereit hält. Es ist wie jener Moment der späten Dämmerung, in dem alle grellen Farben des Tageslichts zur Ruhe kommen und man selber – dieser Veränderung nachsinnend – das Vergangene reflektiert. In Martin Bubers Übertragung des 102. Psalm findet sich dieser Gedanke so: „Meine Tage sind, wie wenn der Schatten sich neigt!“ Das ist der große Kontrapunkt zur barocken Lichtführung, die unsere Sinne stets über uns hinausführen will. Der Jahresaltar von Angelika Weingardt führt uns zu uns selber.

Darüber für einen Moment weiter zu meditieren, dazu lädt uns Bastian Gresckek nun mit einer **Meditation für Bassposaune des ungarischen Komponisten Frigyes Hidas** ein.

Die Arbeit von Angelika Weingardt hier im Psallierchor verbleibt nun aber nicht allein bei einer optischen Infragestellung unsrer selbst, sondern richtet explizit eine Frage an uns: Was sucht ihr? Ja, was suchen wir, wenn wir auf einen Altar blicken, was suchen wir, wenn wir einen Sakralraum betreten, was, wenn wir uns auf einen solchen Ort des Glaubens einlassen. Die Frage richtet sich ursprünglich an die am Ostermorgen zum Grab Jesu

gelaufenen Frauen: Was sucht ihr den Lebenden bei den Toten? (Lk 24,5) Das war die verblüffende Frage der Engel im leeren Grab. Darin war es wohl dunkel – kaum erkennbar die Tiefe des Raums – suchten die Augen der Frauen den Leichnam ihres großen Glaubensvorbildes. Unser Altar lässt uns mit diesen Fragen mitfühlen und mitdenken. Was sucht ihr? Die Frage löst Erschrecken aus. Geht es heutigen Gottsuchern und Kirchenbesuchern eventuell auch so, dass nicht erbauliche Heilsanschauung sie erwartet, sondern Erschrecken angesichts des auf sich Geworfensein. Zurückgeworfen auf die eigenen Erwartungen, die eigenen Bilder, die eigenen Wünsche.

Was suchen wir? Das ist die Frage, die uns der Altar stellt und mit der er sozusagen in einer ganz anderen als der gewohnten Grammatik uns begegnet. Gewöhnlich steht hinter einem Altar ein Ausrufezeichen, vielleicht manchmal auch ein Doppelpunkt, aber ein Fragezeichen steht doch gegen alle Gewohnheit. Dieser Altar lädt uns zur Interaktion mit uns selber ein und darin liegt neben seiner ästhetisch kongenialen Gestaltung das inhaltliche Mysterium, das beinahe in gleicher Weise fasziniert wie es erschrecken lässt, ein wirkliches Fascinosum et Tremendum. Für Rudolf Otto begegnet uns eben darin aber das Heilige höchstselbst.

Liebe Frau Weingardt, ich bin begeistert von diesem Altar. Ich finde es großartig, wie Sie auf diesen Raum eingegangen sind und mir diesen Raum, trotz einiger Vorkenntnis, wieder neu und tiefer erschlossen haben, wie Sie mich in diesem Raum nicht nur zur Verkündigung des Glaubens, sondern zu mir selber führen, und das

alles mit den Mitteln einer selbständigen künstlerischen Intervention. Als Pfarrer darf ich mir darüber hinaus wohl auch erlauben, zu sagen, dass ich von Ihnen denselben Eindruck habe, wie ihn einst Mose von Bezalel, jenem ersten in der Bibel erwähnten Künstler, hatte: Gott hat ihn, hat sie

*ihn erfüllt mit dem Geist Gottes, dass er/sie weise, verständig und geschickt sei zu jedem Werk, 32 kunstreich zu arbeiten in Gold, Silber und Kupfer, 33 Edelsteine zu schneiden und einzusetzen, Holz zu schnitzen, um jede kunstreiche Arbeit zu vollbringen. 34 Und er hat ihm/ihr auch die Gabe zu unterweisen ins Herz gegeben. 35 Er hat ihr Herz mit Weisheit erfüllt, zu machen alle Arbeiten des Goldschmieds und des Kunstwirkers und des Buntwirkers mit blauem und rotem Purpur, Scharlach und feiner Leinwand und des Webers, dass sie jedes Werk ausführen und kunstreiche Entwürfe ersinnen können.*

So lesen wir es im zweiten Buch Mose, Verse, die Ihnen wohl nicht unbekannt sein dürften, studierten Sie doch nicht nur an der Stuttgarter Kunstakademie, sondern auch in Jerusalem an jener Akademie für Kunst und Design, die den Namen Bezalels trägt. Damals bei Bezalel brachten die Israeliten ihren gesammelten Schmuck, um ihm, dem Künstler, Material zu geben. Und am Ende blieb auch noch Schmuck übrig. Nun heutzutage gibt es, wenn man mal von den Großen des Kunstmarkts absieht, für die allermeisten Künstlerinnen und Künstler kein Zuviel an Anerkennung und schon gleich gar nicht an finanzieller Würdigung. Davon sind auch wir als

Kirchengemeinde nicht ausgenommen. Umso dankbarer sind, dass Sie diese großartige Arbeit auch unter diesen heutigen Rahmenbedingungen für uns geschaffen haben. Wir wissen es sehr zu schätzen und freuen uns auf ein Jahr mit diesem Altar von Angelika Weingardt.

Hören wir zum Abschluss von **Girolamo Frescobaldi die Canzona in d.**

Vielen Dank an Bastian Greschek, an Lilian Leyhausen und an Johannes Vöhringer.

## **Neuer Jahresaltar in der Predigerkirche**

**ROTTWEIL, 25. April (pm) - Am kommenden Sonntag, 28. April, findet ab 17 Uhr im Psallierchor der Predigerkirche die Vorstellung des neuen Jahresaltars statt. Zum vierten Mal bereits gestaltet eine Künstlerin den an sich leeren barocken Altaraufbau hinter dem Hochaltar mit einer zeitgenössischen Installation.**

In diesem Jahr hat Angelika Weingardt aus Bühlerzell diese Aufgabe übernommen. Sie ist Dozentin an der Kunstakademie in Stuttgart und hat bereits durch große Sakralraum-Gestaltungen von sich reden gemacht. Unter anderem hat sie die Chorfenster der gotischen Regiswindis-Kirche in Lauffen am Neckar neu realisiert und ist jetzt mit dieser temporären Altar-Installation bereits zum zweiten Mal in Rottweil vertreten.

Im Herbst 2011 zeigte sie im Rahmen des ökumenischen Kunstprojekts "malhalten" in der Klosterkirche Rottenmünster Zeichnungen. Für den Jahresaltar in der Predigerkirche arbeitet sie mit schwarzen Spiegeln.

Die musikalische Gestaltung der Eröffnung am Sonntag übernehmen Bastian Greschek (Bassposaune), Lilian Leyhausen (Cello) und Johannes Vöhringer (Orgel). Zur Einführung spricht Pfarrer Marcus Keinath.